

Michael Rohschürmann

Je suis Charlie?

Der Anschlag von Paris und die
Konstruktion kultureller Gemeinschaften

ISPK Policy Brief Nr. 4
Januar 2015



Das Institut für Sicherheitspolitik (ISPK):

Das ISPK ist als eigenständiges Forschungsinstitut der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel angegliedert und trägt mit seiner Arbeit zum sicherheitspolitischen Diskurs in Deutschland bei. Es leistet interdisziplinäre, policy-orientierte Forschung und agiert undogmatisch und überparteilich. Das Institut widmet sich der universitären Forschung und Lehre, der Beratung von Politik, Wirtschaft und Medien, politischer Bildung sowie der Förderung des akademischen Nachwuchses. Die Themenschwerpunkte liegen dabei auf der Konflikt- und Strategieforschung, auf asymmetrischen Herausforderungen wie z.B. dem Terrorismus und der Analyse und Bewertung sicherheitspolitisch relevanter Entwicklungen in den Bereichen deutsche und europäische Außen- und Sicherheitspolitik, internationale Sicherheitsarchitektur, Stabilisierung gescheiterter Staatlichkeit sowie maritimer Sicherheit.

Kontakt zu dem Autor:

Dr. phil. Michael Rohschürmann, M.A.
michael@rohschuermann.de



Dr. phil. Michael Rohschürmann, M.A.

Je suis Charlie? Der Anschlag von Paris und die Konstruktion kultureller Gemeinschaften.
ISPK Policy Brief Nr. 4
Kiel, Januar 2015

Lektorat:

Andreas Beyer, M.A./Stefan Hansen, M.A.

Impressum:

Herausgeber:

Prof. Dr. Joachim Krause (Direktor)/Stefan Hansen, M.A. (Geschäftsführer)

Institut für Sicherheitspolitik
an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel
Westring 400
24118 Kiel

ISPK.org

Die veröffentlichten Beiträge mit Verfasserangabe geben die Ansicht der betreffenden Autoren wieder, nicht notwendigerweise die des Herausgebers oder des Instituts für Sicherheitspolitik.

© 2015 Institut für Sicherheitspolitik an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel (ISPK).

1 Ziel des Beitrages

Der 1. April 2011 (Mazar-e Sharif), der 11. September 2012 (Benghazi) und der 7. Januar 2015 (Paris). Was diese Orte – und man könnte die Liste beliebig erweitern – verbindet ist der Umstand, dass hier Menschen starben, weil sie oder die kulturelle Gemeinschaft, der sie zugerechnet wurden, den islamischen Propheten oder das heilige Buch des Islam beleidigt hatten.

Im Westen hingegen herrschte schon immer Unverständnis für die emotionale Wucht, die alles, was mit dem Koran oder dem islamischen Propheten zu tun hat, bei vielen Muslimen hervorrufen kann.¹

Warum reagieren Tausende in fast allen islamischen Ländern derart wütend auf eine Provokation, welche die meisten Menschen im westlichen Kulturkreis bestenfalls mit einem Schulterzucken kommentieren würden? Was bringt Menschen, die lange in eben diesem Kulturkreis leben, dazu, diese gefühlte Provokation mit Mord zu beantworten?

Die Antwort darauf kann nur komplex sein und muss psychologische, kulturelle und biografische Aspekte der Täter beleuchten. Dieser Beitrag will dabei auf die kulturelle Seite eingehen und wird dazu den Kontext zwischen kulturellem Gedächtnis², eigener Identität und neuen Medien in den Blick nehmen.

Vorweg sei festgestellt, dass es nicht Ziel dieses Beitrages ist, Gewalt zu rechtfertigen oder gar zu verteidigen. Vielmehr geht es darum sie im Sinne Max Webers verstehend zu erklären, um ihre Funktionsweise und die zugrundeliegenden Radikalisationsmechanismen zu beleuchten.

¹ In einem Artikel des Spiegel vom 25.07.1977, bei dem es um den Muhammad Film von Mustafa Aqqad ging, zeigte sich bereits ein Vorgeschmack dieses Unverständnisses: „Für europäische Augen wirkt der bombenbedrohte Film dennoch eher als harmloser Kolossal-Schinken. Dieser „morgenländische Cecil B. DeMille“ so die ‚Zeit‘, besitze ‚soviel Tempo wie ein altersschwaches Kamel, das durch eine endlose Wüste zockelt‘.“

² Assmann, Jan: Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen, München (C.H. Beck Verlag) 2007, S. 88.

2 Ereignis und Problemstellung

Ein weit verbreiteter Erklärungsansatz geht davon aus, dass radikale Elemente die – zumindest für die Koranverbrennungen und Muhammad³ Filme muss gesagt werden auch bewusste – Provokationen nutzen, um die Massen für ihre politischen Ziele zu instrumentalisieren. Während der wütenden Proteste hätten dann psychologische Mechanismen dafür gesorgt, dass die Gewaltbereitschaft bis hin zu Lynchmorden ausufernd konnte.

Mit den Anschlägen auf das Satiremagazin Charlie Hebdo in Paris begegnet uns nun ein neues Phänomen: Keine Demonstration, sondern eine kleine Gruppe von Terroristen tötet in einer Kommandoaktion nicht wahllos Ausländer, sondern die in ihren Augen Verantwortlichen für die gefühlte Provokation.

Hier kreuzt sich das Phänomen mit dem des „*Homegrown Terrorism*“ und die Täter sind nicht mehr anonym in der Masse.

Vor dem Hintergrund der Pariser Morde ist auch wieder das Credo zu hören, der Islam werde missbraucht und Islamismus habe nichts mit Islam zu tun. Mitnichten folgen gewalttätige Aktionen zwingend aus dem Koran oder der prophetischen Tradition – ableiten lassen sie sich jedoch unter bestimmten exegetischen Blickwinkeln durchaus. Auch dazu wird sich dieser Beitrag äußern.

3 Das Schlachtfeld der Erinnerung

„Der Unterschied zwischen Gott und den Historikern besteht hauptsächlich darin, daß Gott die Vergangenheit nicht mehr ändern kann.“⁴

Wie das Zitat von Samuel Butler deutlich macht, ist Vergangenheit nicht per se existent, sondern muss immer wieder in das Gedächtnis, vor allem neuer Generationen, gebracht

³ Aufgrund der besseren Lesbarkeit wird in diesem Beitrag auf die wissenschaftliche Umschrift arabischer oder persischer Eigennamen und Begriffe verzichtet.

⁴ <http://www.zitate-online.de/sprueche/historische-personen/19235/der-unterschied-zwischen-gott-und-den-historikern.html> (29.01.2015).

werden.⁵ Da aber nur ein kleiner Teil der Vergangenheit auch erinnert werden kann, findet bereits bei der Auswahl der zu erinnernden Ereignisse eine Sinnzuschreibung statt. Diese ist immer durch die Fragen der gegenwärtigen Lebenssituation der betreffenden Erinnerungsgemeinschaft geprägt.⁶ Vergangenheit muss daher als kulturelle Schöpfung verstanden werden.⁷ Ihre Schöpfer bilden eine Erinnerungs- und Kulturgemeinschaft.

„Gruppen [...] begreifen sich als Verbund von Individuen, die – aller Differenzen untereinander zum Trotz – eine gemeinsame Vorstellung über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft verbindet und gemeinsam handeln läßt.“⁸

Gesichert werden solche gemeinsamen Erinnerungen durch Erinnerungsanker. Hirst und Manier⁹ verweisen darauf, dass sich Erinnerungsorte auch in Flaggen, Hymnen, Schreiben, historischen Gemälden, Münzen, Büchern, Filmen, Postkarten, Zeichentrickfilmen und anderen Artefakten manifestieren können und so ein Kollektivgefühl konstituieren.

In der bewussten Nutzung von Erinnerung zu politischen Zwecken, auch als Erinnerungspolitik bezeichnet, haben sich Filme und Bilder als besonders geeignetes Mittel erwiesen, da sie – das haben psychologische Experimente erwiesen – anders als Texte direkt durch Emotionalisierung wirken. Sie umgehen die Abstrak-

tions- und Reflektionsarbeit des bewussten Denkens und (ver)föhren zu (Vor)urteilen. Psychologische Beharrungskräfte föhren dazu, dass Versuchspersonen in entsprechenden Experimenten meist bei einer einmal gefassten Meinung bleiben.

Soll also eine Geschichte oder Erinnerung verändert werden, stellen Bilder auf diesem ideologischen Schlachtfeld eine nicht zu unterschätzende Waffe dar. Dies bildet die Basis jeglicher Erinnerungspolitik.

Der Vorwurf verfälschter Traditionen bzw. eines Missbrauchs der islamischen Religion seitens bestimmter Gewaltakteure hingegen beruht im Wesentlichen auf der Annahme, es gäbe eine originäre und wahre Erinnerung – wobei gleichzeitig implizit gesagt wird, das man selbst im Besitz derselben wäre. Ignoriert wird dabei der Umstand, dass jede Erinnerung das Ergebnis gemeinsamer Konstruktionsarbeiten darstellt und damit immer ein künstliches Konstrukt bleiben muss.¹⁰

Treffen verschiedene Erinnerungs- und Kulturgemeinschaften aufeinander, beginnt ein Prozess in dem die unterschiedlichen Erinnerungen harmonisiert werden müssen. Das dies historisch häufig auch mit Gewalt verbunden war, soll der nächste Abschnitt darstellen.

4 Verketterung, Grenzziehungen und die Übernahme des Gerichtes Gottes

4.1 Ein neues Phänomen?

„Und siehe, ein Mann aus den Kindern Israel kam und brachte unter seine Brüder eine Midianitin vor den Augen Mose's und der ganzen Gemeinde der Kinder Israel, die da weinten vor der Tür der Hütte des Stifts. Da das sah Pinehas, der Sohn Eleasars, des Sohnes Aarons, des Priesters, stand er auf aus der Gemeinde und nahm einen Spieß in seine Hand und ging dem israelitischen Mann nach hinein in die Kammer und durchstach sie beide, den israelitischen Mann und das Weib, durch ihren Bauch. Da hörte die Plage auf von den Kindern Israel. Und es wurden getötet in der Plage vierundzwanzigtausend. Und der HERR redete

⁵ Gerade der englische Begriff drückt sehr gut die Funktion der Erinnerung aus. Sich Erinnern (*remember*) heißt sich selbst als Teil einer Vergangenheit zu verstehen, welche durch die eigene Teilnahme bis ins heute fortwirkt.

⁶ Berek, Mathias: Kollektives Gedächtnis und die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Erinnerungskulturen. Wiesbaden (Harrassowitz Verlag) 2009, S. 16.

⁷ Assmann, Jan: Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen. München (C.H. Beck Verlag) 2007, S. 88.

⁸ Connermann, Stephan (Hrsg.): Mythen, Geschichte(n), Identitäten: Der Kampf um die Vergangenheit. Hamburg (E. B. Verlag) 1999, S. 3.

⁹ Hirst und Manier: The Diverse Forms of Collective Memory, in: Echterhoff, Gerald; Saar, Martin (Hrsg.): Kontexte und Kulturen des Erinnerns. Maurice Halbwachs und das Paradigma des kollektiven Gedächtnisses. Konstanz (UVK Verlagsgesellschaft) 2002, S. 47.

¹⁰ Ricoeur, Paul: Das Rätsel der Vergangenheit. Erinnern – Vergessen – Verzeihen. Göttingen (Wallstein Verlag) 2000, S. 73ff.

mit Mose und sprach: Pinehas, der Sohn Eleasars, des Sohnes Aarons, des Priesters, hat meinen Grimm von den Kindern Israel gewendet durch seinen Eifer um mich, daß ich nicht in meinem Eifer die Kinder Israel vertilgte. Darum sage: Siehe, ich gebe ihm meinen Bund des Friedens; und er soll haben und sein Same nach ihm den Bund eines ewigen Priestertums, darum daß er für seinen Gott geeifert und die Kinder Israel versöhnt hat.“¹¹

Wie das obige Bibelzitat eindrücklich belegt, ist die stellvertretende Übernahme des göttlichen Rachegerichtes mitnichten ein neues Phänomen. Der Umstand, dass dieser Zorn oder Eifer (lat. *zelus*) später Namenspatte für die Bewegung der Zeloten – die ja auch mit terroristischen Mitteln die römische Besatzung zu bekämpfen suchten – stand und das sich das Akronym der palästinensischen *Hamās* ebenfalls mit Eifer, Hingabe oder Inbrunst übersetzen lässt, zeigt die transkulturelle Wirksamkeit der Idee. Der Umstand, dass die römische Provinz *Iudäa* nach dem von den Zeloten provozierten Krieg ab 135 n. Chr. in *Provincia Syria-Palaestina* umbenannt wurde, stellt allerdings ein beachtenswertes Damoklesschwert für die Sache eines palästinensischen Staates dar.

Doch zurück zu Phineas: Mit seiner Tat handelte er dahingehend altruistisch, dass er Gott wieder mit dem Volk Israel versöhnte – auch wenn die meisten Mitglieder des Volkes (nach dem Text nicht einmal Moses) dies nicht für notwendig erachtet hatten.

Dass Phineas der einzige biblische Held ist, der unmittelbar und direkt von Gott für seine Tat belohnt wird, drückt Gottes – oder zumindest des Verfassers dieser Passage – besonderes Wohlwollen für diese Aneignung göttlichen Zornes aus.¹²

Auch die islamische Geschichte kennt in der so genannten Prophetenbiografie eine entsprechende Passage. Im Jahr 624/25 gab der Prophet selbst den Auftrag den Dichter *Kaab ibn al-Aschraf*, welcher ein scharfer Kritiker

Muhammads und der muslimischen Gemeinde war und diese wiederholt in seinen Gedichten und Liedern verspottete, in seinem mekkanischen Exil zu töten. Die Prophetenbiografie liest sich wie folgt:

„Der Gesandte Gottes sagte: ‚Wer ist gewillt, Ka‘b ibn al-Aschraf zu töten? Denn er hat Gott und seinen Propheten verletzt.‘ Daraufhin sagte Muhammad ibn Maslama: ‚O Gesandter Gottes! Möchtest du, dass ich ihn töte?‘ Der Prophet sagte: ‚Ja.‘ Muhammad ibn Maslama sagte: ‚Dann erlaube mir, Rede (gegen dich) zu führen (um Ka‘b zu überlisten)‘. Der Prophet sagte: ‚Tu das.‘“¹³

Um der historischen Wirklichkeit gerecht zu werden muss hier auf den hohen propagandistischen Wert, welchen die Dichter in der alt-arabischen Kultur einnahmen, sowie auf den Umstand, dass Kaab in Mekka unaufhörlich zu Kriegszügen gegen die junge muslimische Gemeinde in Medina aufrief, verwiesen werden. Auch wenn dieser politische Mord den Leser im Westen vor dem aktuellen Hintergrund befremden mag, können solche Entscheidungen in ihrem soziokulturellen Kontext logisch begründet und Ausdruck kluger Realpolitik sein. In den Quellen, die sonst durchaus auch Kritik der jungen Gemeinde an ihrem Propheten beschreiben, findet sich kein Protest gegen die Ermordung des Dichters. Auch wenn man unterstellt, dass es sich bei dem gesamten Bericht um einen unter dem Eindruck politischer Notwendigkeiten späterer islamischer Kalifate nachträglich konstruierten Fall handelt, kann nicht davon ausgegangen werden, dass spätere Muslime ihrem Propheten eine in ihren Augen verwerfliche Tat angedichtet hätten. Ein politischer Mord an einer als reale Bedrohung empfundenen Persönlichkeit wurde offensichtlich allgemein als politische Notwendigkeit akzeptiert.

Die explizite Genehmigung des Propheten, bei dem Attentat List und Täuschung anzuwenden, macht diese Episode gerade für Jihadisten heute zu einem wichtigen Vorbild in der

¹¹ Die Bibel, Numeri 25, 6-13 nach http://www.bibel-online.net/buch/luther_1912/4_mose/25/#1.

¹² Lewis, Bernhard: Die Assassinen. Zur Tradition des religiösen Mordes im radikalen Islam, Frankfurt Main (Eichborn Verlag) 1989, S. 223.

¹³ Vgl. Gustav Weil: Das Leben Mohammed's nach Mohammed Ibn Ishâk bearbeitet von Abd el-Malik Ibn Hischâm. Aus dem Arabischen übersetzt von Dr. G. Weil. J. B. Metzler, 1864. Bd. 2, 6 f.

frühislamischen Geschichte. Auch wenn, wie bereits dargestellt, diese Aktion mitnichten als historisches Faktum angesehen und zudem im Kontext ihrer Zeit verstanden werden muss, kann man sich vorstellen, welche Wirkung dieses Beispiel auf junge und aus verschiedenen Gründen orientierungslose Menschen haben kann, die sich nicht mit der Komplexität islamischer exegetischer Traditionen belasten.

4.2 Ketzer und Grenzen – Wir und Die

„Es wirkt ein starkes Band, wenn kollektive Größe zu feiern ist. Es wird stolz mit eindrucksvollen Fahnen getragen, das Wir-Gefühl. Es ist wirklich ein starkes Band, das aus tiefsten Emotionen gewebt ist, aus Gefühlen, die eine eigene Gestaltungskraft haben.“¹⁴

Zwischenzeitlich hat Al-Qaida die Verantwortung für die Morde von Paris übernommen wodurch sich zwei mögliche Szenarien ergeben:

1. Es handelt sich um einen geplante Aktion der politischen Kommunikation welche – wie meist bei terroristischen Akten – zwei Adressaten hat. An die Adresse der Muslime soll gezeigt werden, dass die Täter bzw. die Gruppe die Verantwortung für den Schutz der Religion und der Ehre des Propheten übernehmen und handeln während die von ihnen als unislamisch dargestellten Vertreter des Islam nichts unternehmen. In Richtung des Westens lautet die Botschaft, dass nirgendwo Sicherheit besteht und dass man bereit ist die eigene Interpretation des islamischen Gesetzes weltweit mit Gewalt durchzusetzen.

2. Eine bottom-up Aktion einer Gruppe von Radikalen – egal ob vorher in einem „Terrorcamp“ ausgebildet oder nicht – welche nicht auf eine direkte Anweisung handelten, sondern deren Tat erst später durch eine Gruppe für die eigene PR genutzt wurde. Damit wurde dem Attentat das Placet der al-Qaida Führung gegeben.

In beiden Fällen hat die Tat hier eine persönlichere Note als dies bei den Protesten der Vergangenheit und ihren anonymen Tätern der

Fall war. Die Täter sind greifbar und für ihre Sympathisanten als Helden und Märtyrer verehrbar. Bereits Augustinus hat in diesem Kontext davon gesprochen das die christliche Gemeinde einem Rebstock gleiche, welcher durch das Blut der Märtyrer gewässert werde. Der iranische Ayatollah Khomeini spricht in diesem Zusammenhang vom Baum des Islam, der nur wachsen könne, wenn er ständig mit dem Blut der Märtyrer getränkt werde.

Das Opfer der Märtyrer, welche als Zeugen für die Wahrheit der eigenen Anschauung angesehen werden, dient auch immer dazu eine kulturelle Grenze zu ziehen und Glauben von Unglauben, Richtig von Falsch zu trennen. In der Kombination mit terroristischen Aktionen, welche genau demselben Zweck dienen, verstärkt sich diese Wirkung nochmals.

Gleichzeitig wirkt die Identifikation auch auf der anderen Seite. Die Opfer des Anschlages werden als Helden der Meinungsfreiheit auch von Kreisen verehrt, welche der Satire des Magazins Charlie Hebdo bisher in offener Feindschaft gegenüberstanden.

5 Konstruktion des kulturellen Gedächtnisses

5.1 Muhammad als zentrale Figur der islamischen Erinnerungsgemeinschaft

Ernest Renan sah 1863 die Entstehung des Islam sowie die Biographie seines Propheten „im hellen Sonnenlicht“¹⁵ vor uns liegen und Rudolf Sellheim schrieb 1987:

„Über keinen der großen orientalischen Religionsstifter sind biographische Nachrichten in so reichem Maße auf uns gekommen wie über Muḥammad. Nicht wenige von ihnen dürften in ihrem Kern, in ihrer Tendenz tatsächlichem Geschehen entsprechen oder doch diesem nahe kommen.“¹⁶

Während in der neueren Forschung durchaus Zweifel an diesem Dogma aufkommen, bleibt die Frage nach der Wahrheit der Überlieferungen über Leben und Wirken des Menschen

¹⁴ Verbeek, Bernhard: Die Wurzeln der Kriege. Zur Evolution ethnischer und religiöser Konflikte. Stuttgart (S. Hirzel Verlag) 2004, S. 13.

¹⁵ Renan, Ernest: Études d'histoire religieuse. Paris (Calmann Lévy) 1863, S. 220.

¹⁶ R. Sellheim: Muhammeds erstes Offenbarungserlebnis. In: Jerusalem Studies in Arabic and Islam 10 (1987), S. 3.

Muhammad für das hier zu behandelnde Thema jedoch zweitrangig. Hier soll ein kurzer Verweis auf das Thomas Theorem – „If men define situations as real, they are real in their consequences.“¹⁷ – genügen, um darzustellen, dass es nicht um die Glaubwürdigkeit der Quellen geht. Vielmehr wird gefragt, ob diese Quellen für glaubwürdig gehalten werden. Dies muss für alle muslimischen Gemeinschaften – auch wenn unterschiedliche Gemeinschaften unterschiedliche und teils widersprüchliche Quellen anerkennen – mit ja beantwortet werden. Die Bedeutung des Propheten als Vorbild in allen Lebenslagen kann für den islamischen Kulturkreis nicht hoch genug angesetzt werden.

Vereinfacht könnte man die Situation wie folgt zusammenfassen: Liegt das christliche Utopia mit der Wiederkehr Jesu, der Errichtung des himmlischen Jerusalem und der Gottesherrschaft in der Zukunft, hatte der Islam dieses Utopia bereits in der direkten Vermittlung des Gotteswillens durch sein Sprachrohr, den Propheten, verwirklicht. Entsprechend deutlich fällt die „affektiv-emotionale Haltung“¹⁸ der meisten Muslime gegenüber dem „Goldenen Zeitalter“ aus. Damir-Geilsdorf verweist zu Recht darauf, dass die Zuschreibung eines idealen Zustandes zu einem historischen Zeitabschnitt, wie hier geschehen, eine normative Bedeutung stiftet, die überzeitlich bestehen bleibt.¹⁹ Als logische Konsequenz daraus werden Veränderungen häufig nicht als Fortschritt, sondern als Rückschritt angesehen und „islamische Reformbemühungen der letzten eintausend Jahre waren vor allem darauf aus-

gerichtet, jene alten Werte wieder herzustellen, die in ihren Augen im Laufe der Jahrhunderte ‚verfälscht‘ wurden beziehungsweise ‚verloren‘ gegangen sind [...]“²⁰

Um die Bedeutung zu verstehen welche dieser retrospektiven Identitätssuche zukommt ist es wichtig sich vor Augen zu halten, dass diese „biografischen“ Werke in einer Zeit entstanden, in der die islamische Gemeinschaft bereits in eine Vielzahl von rivalisierende Fraktionen zerbrochen war, welche sich im Kampf um die Macht und die Frage nach dem rechten Glauben blutig bekämpften. Das Einheitsideal der umma, der einheitlichen islamischen Gemeinschaft, wurde von den gelehrten Verfassern der Traditionswerke von der zersplitterten politischen Wirklichkeit abgetrennt und als Erinnerungsfigur einer idealisierten Frühzeit kanonisiert. In diesem Kanon fanden viele Muslime ihre Glaubensmitte. Die prophetische Gemeinde und natürlich der Prophet selbst bildeten zentrale, wenn auch höchst unterschiedlich interpretierte Erinnerungsfiguren, die bis heute in der Lage sind, gewaltige Emotionen hervorzurufen. Gerade in einer Zeit, in welcher sich die unterschiedlichen islamischen Gemeinschaften wieder in blutigen Bruderkämpfen gegenüberstehen, kann dieses Ideal, besonders für Muslime in der nichtmuslimischen Diaspora, reizvoll erscheinen.

Jegliche Kritik oder gar Verhöhnung dieser Erinnerungsfiguren kann daher den Kern der Selbstidentifikation von Menschen, die, aus welchem Grund auch immer,²¹ dies als Fundament ihres Lebens begreifen erschüttern.

5.2 „Je suis Charlie“ – Die Reaktion des Westens

„Wir kotzen auf unsere neuen Freunde“²² mit diesen Worten kommentierte Willem Holtrop,

²⁰ Güneş und Özsoy: Plädoyer für ein aufgeklärtes Islamverständnis in Zeiten der Islamkritik. In: Schneiders, Thorsten Gerald (Hrsg.): Islamverherrlichung. Wenn Kritik zum Tabu wird, Wiesbaden (Springer Verlag) 2010, S. 77.

²¹ An dieser Stelle kommen die, eingangs erwähnten, anderen Disziplinen ins Spiel, um zu beleuchten unter welchen Umständen bestimmte Persönlichkeiten diese Form der Religiosität als zentrales Fundament ihrer Existenz verstehen.

²² O.V.: Kritik von „Charlie Hebdo“-Zeichner. Willem Holtrop: ‚Wir kotzen auf unsere neuen Freun-

¹⁷ Thomas und Thomas: The Child in America: Behavior Problems and Programs. University of Michigan (University Press) 1928, S. 572.

¹⁸ Damir-Geilsdorf, Sabine: Politische Utopie und Erinnerung. Das „Goldene Zeitalter“ in islamischen Diskursen heute. In: Hartmann, Angelika (Hrsg.): Geschichte und Erinnerung im Islam, Göttingen (Vandenhoeck&Ruprecht) 2004, S. 84.

¹⁹ Bereits 1902 war auch Wellhausen zu derselben Feststellung gelangt: „Die muslimischen Juristen pflegten überall das allmählich Gewordene, durch nach und nach hervortretende Bedürfnisse oder Tendenzen Veranlasste, in die Anfänge vorzuschieben und durch das Vorangehen (die Sunna) des Propheten und der ersten Chalifen zu heiligen“, Wellhausen, Julius: Das arabische Reich und sein Sturz, Berlin (Georg Reimer Verlag) 1902, S. 177.

einer der Gründer des französischen Sati-remagazins, die im Internet nach dem Anschlag viral gewordene „Je suis Charlie“ Bewegung. Kaum einer dieser Personen habe je eine Ausgabe des Magazins gelesen.

Die Mechanismen der Grenzziehung durch Terrorismus wirken auch auf Seiten der westlichen Kulturgemeinschaft. Innerhalb einer Stunde nach dem Angriff auf die Redaktion von Charlie Hebdo twitterte der Pariser Musikjournalist Joachim Roncin den Satz „Je suis Charlie“ aus dem bis zum Abend – auch ein Beweis für die Geschwindigkeit der neuen Medien – ein internationaler Slogan geworden war.²³

Während der Slogan gemeinhin als Bekenntnis zu Presse- und Meinungsfreiheit verstanden wird, entbrennt langsam eine Debatte über die beinahe tragische Komik, das sich dahinter Vertreter der verschiedensten Weltanschauungen vereinen – auch solche, die eigentlich vehement für eine Verschärfung des Blasphemieparagrafen eintreten oder eine Oper in Berlin wegen der möglichen Verletzung religiöser Gefühle absetzen.

Menschen, die vor dem 7. Januar 2015 kein gutes Wort an dem, nach eigenem Bekunden dem linken Spektrum zuzuordnenden Magazin gelassen hätten, erklären nun die Toten des Anschlages zu Helden – der Begriff Märtyrer ist wegen seiner religiösen Konnotation aus der Mode geraten – der Presse- und Meinungsfreiheit. Während sich das Magazin noch 2012 und 2013 heftiger Kritik wegen der publizierten Muhammad Karikaturen ausgesetzt sah, sind diese kritischen Stimmen nun verstummt. Die Verteidigung des höheren Ziels der Presse- und Meinungsfreiheit übertrumpft die vergangene Kritik.

6 Fazit

Der Anschlag auf die Redaktion von Charlie Hebdo war der erste terroristische Akt nach

einer gefühlten Religionsbeleidigung auf europäischem Boden bei dem Opfer zu beklagen sind.

Im Gegensatz zu Koranverbrennungen und den Muhammad Filmen²⁴ des Jahres 2012 stellen Karikaturen und Satire zwar eine bewusste Provokation gläubiger Muslime dar, sollten aber im Gegensatz zu den Filmen und Koranverbrennungen keine gewalttätigen Reaktionen evozieren. Karikaturen sollen zum Nachdenken anregen – durchaus auch dadurch, dass die Überzeugungen von Menschen erschüttert werden. Dies gelingt besonders gut mit Bildern, da ihnen eine außergewöhnliche Wirkungsmacht als Produzenten von Erinnerungen und der Verstärkung oder Änderung des kulturellen Gedächtnisses zukommt.

Die in den Karikaturen verwendeten Topoi (Ungezügelter Sexsucht des Propheten, Pädophilie usw.) sind bereits seit über tausend Jahren aus der christlichen anti-islamischen Polemik bekannt. Lediglich ihre weltweite Verbreitung unter Nutzung der neuen Medien stellt ein modernes Phänomen der Globalisierung dar.

Aus den Vorbemerkungen dürfte deutlich werden, dass hier ein schwerer Angriff auf die islamische Erinnerungskultur und damit das Selbstverständnis der meisten Muslime vorgenommen wurde – der gleichwohl in einer liberalen Gesellschaft toleriert werden muss. Die Frage warum dies für die große Mehrheit der Menschen zutrifft, aber einzelne Menschen nicht in der Lage sind diese Beleidigungen zu ertragen ist der Sache nach interdisziplinär zu beantworten.

Als Folge der Globalisierung und der neuen Medien sind solche Angriffe auf die islamische Erinnerungskultur ein neues Phänomen. Die ersten Reaktionen auf die Koranverbrennungen und die Muhammad Filme waren sehr heftig, während sich in der Folge ein gewisser „Abstumpfungseffekt“ gepaart mit strengeren Sicherheitsvorkehrungen in den meisten islamischen Ländern feststellen lässt.

de', 12.01.2015, http://www.focus.de/politik/ausland/kritik-von-charlie-hebdo-zeichner-willem-holtrop-wir-kotzen-auf-unsere-neuen-freunde_id_4397705.html (29.01.2015).

²³ O.V.: Bedeutung des Satzes ‚Je suis Charlie‘. Wer bin ich? 14.01.2015, <http://www.sueddeutsche.de/kultur/bedeutung-des-satzes-je-suis-charlie-wer-bin-ich-1.2302112> (29.01.2015).

²⁴ Zu diesem Thema vgl. Rohschürmann, Michael: Das Schlachtfeld der Erinnerung in: Hansen, Stefan/Krause, Joachim (Hrsg.): Jahrbuch Terrorismus 2013/2014, Opladen/Berlin/Toronto (Budrich Verlag) 2014, 91–108.

Das Attentat von Paris zeigt eine neue Ausprägung des Phänomens. Inwiefern dies einen „Game Changer“ darstellt und nun weitere solcher terroristischen Akte zu erwarten sind kann zum jetzigen Zeitpunkt lediglich gemutmaßt werden, muss jedoch – aufgrund der Signalwirkung und der internationalen Resonanz – als sehr wahrscheinlich angenommen werden.

Die westliche Wertegemeinschaft kennt spätestens seit der Aufklärung herabwürdigende Angriffe auf Symbole religiöser Erinnerungsgemeinschaften. Dies wird seitens religiöser Kreise auch heute nicht als positiv angesehen, führt aber in der Regel nicht einmal zu Protesten.

Für islamische Erinnerungsgemeinschaften ist dies hingegen ein relativ neues Phänomen. Verunglimpfende Darstellungen des Propheten sind zwar bereits aus dem Mittelalter bekannt, richteten sich jedoch an ein christliches Publikum und wurden in der islamischen Welt nicht rezipiert. Mit der Globalisierung hat sich das geändert. Wie jedoch an den Reaktionen auf die Koranverbrennungen und Muhammad Filme deutlich wird, tritt der angesprochene „Abstumpfungseffekt“ schnell ein. Dies heißt jedoch nicht, dass sich neue oder medial sehr präsente Ereignisse nicht als „Tatimpuls für islamistisch motivierte Gewalt gegen Privatpersonen, Medien(vertreter), öffentliche Sicherheitsorgane und deren Personal eignen.“²⁵

7 Handlungsempfehlungen

Das Phänomen des *Homegrown Terrorism* lässt sich aufgrund seiner Art nur schwer mit den Mitteln staatlicher Sicherheitsapparate bekämpfen. Diese Form des Terrorismus gehört momentan zur Lebenswirklichkeit – so schmerzhaft diese Feststellung auch ist. Gegenmaßnahmen können nur langfristig angelegt sein und sind in erster Linie in der Kommunikation und Aufklärung zu sehen.

Vor der Bekämpfung eines Phänomens sollte zunächst versucht werden, dasselbe im we-

berschen Sinne zu verstehen. Hierbei geht es keinesfalls um Rechtfertigungen oder Relativierungen – sondern darum, seine Mechanismen zu verstehen, um Ansatzpunkte einer Gegenstrategie zu entwickeln.

Vor diesem Hintergrund hilft politische Rhetorik wenig und christliche Politiker – ob sie sich nun selbst als Christen begreifen oder nicht, in islamischen Ländern werden sie als solche wahrgenommen – die erklären, dass diese nicht den wahren Islam darstellen, wirken im besten Falle kurios.

Notwendig ist indes ein klares Bekenntnis zu den Grundpfeilern der westlichen Wertegemeinschaft. Dies muss nicht übertrieben aktivistisch, sondern nur ehrlich vorgebracht werden. Dies bedeutet auch eine Offenheit in der Kommunikation. Nicht nur Muslime sondern auch Christen haben sich in der Vergangenheit von Ausgaben von Charlie Hebdo beleidigt gefühlt. Die Botschaft sollte daher nicht Unverständnis dafür sein, dass sich Menschen beleidigt fühlen, sondern der Verweis darauf, dass unsere Gesellschaftsordnung von ihren Mitgliedern verlangt, diese Beleidigungen zu tolerieren.

Terrorismus zieht Grenzen, verhärtet Positionen und beendet einen Austausch von Meinungen. Das, und nicht die Toten, so tragisch diese auch sind, ist die eigentliche Gefahr die vom Terrorismus ausgeht.

²⁵ Schattauer, Göran: Der Freiheit in den Kopf geschossen. Angriff jederzeit möglich, 18.01.2015, http://www.focus.de/politik/deutschland/der-freiheit-in-den-kopf-geschossen-angriff-jederzeit-moeglich_id_4391825.html (29.01.2015).